

Roundtable-Gespräch mit den Rotkreuzer ParteipräsidentInnen
zum Thema Politik in der Schule:

«Lehrpersonen müssen politische Inhalte neutral vermitteln können!»

Markus Thalmann | Eine Elefantenrunde bestehend aus allen Rischer Parteivorsitzenden diskutiert eineinhalb Stunden lang intensiv über Politik in der Schule. Die drei Männer und zwei Frauen kämpfen alle gegen das gleiche überparteiliche Problem an: Leute zu finden, die nach einem strengen Arbeitstag noch Lust und den Mut haben, sich in der Politik zu engagieren.

Bei einigen Fragen teilen die engagierten Parteivorsitzenden die gleiche Meinung – beim Wahlalter 16 und bei der Frauenquote in der Politik hingegen prallen gegensätzliche Argumente heftig aufeinander ...

Teilnehmende

Andreas Battiston (AB), Präsident Die Mitte;
Urs Gassmann (UG), Präsident FDP;
Alexander Haslimann (AH), Präsident SVP;
Irène König (IK), Vizepräsidentin SP; Hanni Schriber (HS),
Präsidentin Grüne; Markus Thalmann, Gesprächsleitung

1. Was sollen die Lehrpersonen an unseren Rischer Schulen – aus eurer Sicht als ParteipräsidentInnen - den Kindern bezüglich politischer Bildung vermitteln dürfen?

AH: Ich erwarte von den Lehrpersonen eine ausgewogene, sachliche Einführung in die Parteienlandschaft. **HS:** Die Jugendlichen an der Oberstufe sollten – unter anderem – verstehen, was eine Ini-

tiative, eine Interpellation und eine Motion bedeuten. Wenn die Mehrheit dann noch die sieben Bundesräte sowie unsere fünf Gemeinderäte kennt, ist schon viel erreicht...

AB: An der Primarschule reicht es, wenn sie die Bundesräte und Gemeinderäte kennen und wissen, dass es verschiedene Parteien gibt. An der Oberstufe hingegen sollten die Parteien neutral vorgestellt werden. Gleichzeitig soll den Jugendlichen aufgezeigt werden, wie sie zu einer persönlichen Meinung gelangen können. Wichtig finde ich auch, dass die Jugendlichen die Politisierenden nicht als elitär, weit weg, empfinden, sondern als ganz normale Leute aus dem Dorf, die sich wegen ihrer ähnlichen Interessen in einem Verein zusammengefunden haben.

UG: Ich finde es wichtig, dass die Lehrpersonen bereits den Primarschulkindern eine Art partizipierende Basis-Politik in Form von Klassenräten mit auf den Lebensweg geben. Später an der Oberstufe sollten dann unsere Staatsstrukturen vertieft vermittelt werden. Lehrpersonen können unsere Gesellschaft stärken, indem sie ihre Schülerinnen und Schüler dazu ermuntern, sich in einem Verein zu engagieren.

2. Wer soll die Inhalte für die politische Bildung an den Schulen bestimmen?

HS: Unsere Bildung ist kantonal geregelt, deshalb ist ganz klar der Bildungsrat für die politischen Inhalte an den Schulen zuständig. Der Lehrplan 21 definiert, was auf welcher Stufe gelehrt wird. Motiviert werden die Jugendlichen aber nicht durch Theorien allein, sondern viel mehr durch konkrete Themen aus ihrem Alltag: Wenn sie sich bspw. für einen Schulbus nach Meierskappel stark machen, der zur richtigen Zeit fährt und ihnen dadurch den Alltag erleichtern kann.

IK: Die Schule kann nicht früh genug damit anfangen, den Kindern beizubringen, wie man sich kritisch mit einem Thema auseinandersetzt. Anderen Meinungen überhaupt zuhören und sie akzeptieren, wertschätzend debattieren, das sind äusserst wertvolle Fähigkeiten, die eine Lehrperson vermitteln sollte. **AH:** Den Lehrpersonen gelingt es besser, die Lernenden mit einer brisanten Aktualität zu motivieren, als ihnen Regeln aus dem Polit-Theoriebüchlein zu vermitteln. **AB:** Die politische Bildung sollte in allen Klassen auf ähnliche Weise stattfinden. Deswegen finde ich es schade, dass ich immer nur die gleichen Oberstufen-Lehrpersonen mit ihren Klassen an einer Gemeindeversammlung antreffe.



Entspanntes Gruppenbild nach 1 ½ -stündigem intensiven Polit-Talk:
V. l. n. r. Urs Gassmann, FDP; Alexander Haslimann, SVP; Irène König, SP;
Hanni Schriber, Grüne; Markus Thalmann, Gesprächsleitung;
Andy Battiston, Die Mitte

3. Wo würdet ihr den Lehrpersonen Grenzen setzen wollen?

IK: Eine Lehrperson muss neutral moderieren. Eine Grenze würde sie überschreiten, wenn sie versucht, den Kindern ihre Meinung einzupfropfen. **UG:** Die politischen Inhalte sollten umfassend und völlig neutral vermittelt werden.

4. Könnte eine fundierte politische Bildung mithelfen, dass junge Menschen später weniger auf die Pseudo-Argumente und Halbwahrheiten des Populismus hereinfließen?

HS: Eine schwierige Frage, die sicher erst in der Oberstufe behandelt werden kann; in der Primar wäre das nicht stufengemäss. **UG:** Eine starke, fundierte Allgemeinbildung hilft mit, den Populismus gar nicht erst wachsen zu lassen. Im Gegensatz zu anderen Ländern verfügen wir zum Glück in der Schweiz über eine verlässliche, klare Medienwelt. Der Umgang mit den digitalen Medien dagegen stellt uns vor weitaus grössere Probleme: In diesem Umfeld müssen sogar wir Erwachsenen kämpfen, dass wir die Übersicht behalten und den Konsum in einem gesunden Rahmen halten können. **AB:** Hier muss ich Hanni Schriber widersprechen: Ich würde auch in dieser Frage früh anfangen, weil die Kinder sonst von falschen Meinungen aus populären digitalen Kanälen wie Facebook oder Youtube falsch vorgeprägt werden.

AH: Primarschulkinder bewundern ihre Lehrpersonen oft als grosse Vorbilder. Deshalb betrachte ich in dieser Frage die Lehrpersonen als absolut zentral: Sie müssen sich ihres enormen Einflusses bewusst werden und ihn politisch neutral einsetzen. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob sich alle Lehrpersonen ihrer «Macht» bewusst sind...

5. Weshalb liegt die Wahlbeteiligung in der Schweiz häufig unter 50% und verlieren sich an Gemeindeversammlungen oftmals nur wenige Prozente der Rischer Stimmberechtigten im Dorfmatzsaal?

HS: Wer dies beantworten kann, hat einen riesigen Preis verdient... (allgemeines Gelächter). In unserer Gemeinde kamen noch nie viele Leute an die Gemeindeversammlung. Vielleicht geht es uns halt einfach zu gut, als dass uns die Themen existenziell betreffen würden. **UG:** Es ist heute ein überparteiliches Problem, Leute zu finden, die sich in einem Verein engagieren. Es sind immer die gleichen Köpfe, die sich einbringen und mitmachen. Möglicherweise ist das auch ein wenig ein Wohlstandsproblem: Es geht uns wirklich sehr gut. Dazu kommt, dass es in der Gemeinde Risch doppelt so schwierig ist, denn wer will sich hier engagieren, wo es ja sensationell gut läuft. **AH:** Manchmal haben viele Leute schlicht keinen Bock, sich nach Feierabend in die komplexen Abstimmungsvorlagen einzulesen und dann abstimmen zu gehen. Dazu kommt, dass wir in den letzten Jahren von der schier Menge an Abstimmungen fast erdrückt worden sind. Und ab zu müssen wir uns an der eigenen Nase nehmen – auch in meiner Partei: Manchmal wird jeder Stuss vorgebracht, der uns alle Zeit kostet. **AB:** Unsere Knochenarbeit als Parteipräsidenten besteht vor allem darin, die Menschen zu ermutigen, zu ihrer Meinung zu stehen. Heutzutage trauen sich das ganz viele nicht mehr.



Andy Battiston (Die Mitte) debattiert, Urs Gassmann (FDP) hört zu.

6. Betrachtet ihr 16-jährige Schulabgehende als reif genug, um wählen zu gehen?

HS: Im Kantonsrat haben wir diese Frage in den letzten 14 Jahren bestimmt dreimal behandelt. Sie ist keine Neuerfindung; der Kanton Glarus macht uns ja vor, dass es funktionieren kann. Mit 16 Jahren ist man durchaus reif, eine eigene Meinung zu haben.

IK: Ich bin auch absolut dafür. Dadurch können sich die Jugendlichen früher aktiv am gesellschaftlichen Leben beteiligen.

UG: Wenn ein Kind mit 16 Jahren abstimmen darf, warum sollte es dann nicht auch gleich Auto fahren oder Alkohol trinken dürfen? **AH:** Ich sage ganz klar nein zu dieser Frage. Aufgrund meiner Erfahrungen als Juniorentainer erlebe ich Jugendliche in diesem Alter oftmals noch als zu wenig reif und als zu leicht beeinflussbar.

7. Im Gemeinderat Risch regieren seit 2014 ausnahmslos Männer. Warum ist das so?

AH: Viele Kandidatinnen hat es in unserer Gemeinde bisher nie gegeben. Mein Eindruck ist, dass sich die Frauen oftmals weniger für Politik interessieren. Und Quoten lehne ich rigoros ab: Es soll die Person ein politisches Amt erhalten, die fachlich geeigneter ist.

AB: Männer sind extravertierter und trauen sich eher, vor die Leute zu stehen und zu reden.

HS: Man muss die Frauen motivieren, dass sie sich für ein Amt zur Wahl stellen und ermutigen, ein politisches Amt zu übernehmen. Nur beschweren über tiefe Frauenquoten bringt uns nicht weiter...

8. Was könnte die Schule beitragen, damit mehr junge Frauen den Sprung in die Politik wagen?

UG: In meiner Schulzeit hielten wir regelmässig Klassenkonferenzen ab. Geleitet haben sie immer Mädchen. Als Ermutigung finde ich das eine sinnvolle Möglichkeit. **AH:** In dieser Thematik bewundere ich die Amerikaner: Die müssen von klein auf auftreten, machen Vorführungen vor Publikum, geben Vollgas. Vielleicht könnten wir davon eine Scheibe abschneiden.